

während diese uns beim Elefanten nicht stören, weil sie bei diesem als zum Wesen gehörend eine Harmonie, bei jenem eine Dissonanz bedeuten. Jedes Ding hat also seine eigenen Schönheitsbedingungen.

Wenn wir die Ursache einer jeden Erscheinung suchen, die in unser Bewußtsein eindringt, so werden wir finden, daß alles, was wir wahrnehmen, durch einen Gegensatz, den es zu seiner Umgebung bildet, merklich wird. Eine vollkommene Eintönigkeit der gesamten Außenwelt würde keinerlei Empfindung in uns wachrufen. Jedes Ding wird uns erst wahrnehmbar, indem es sich irgendwie von seiner Umgebung unterscheidet. Ist dies nicht der Fall, so ist es in der Erscheinung nicht vorhanden. Wirkung beruht auf Gegensatz und steigert oder vermindert

sich mit ihm. Für das, was uns hier beschäftigt, kommt die optische Erscheinung, die Wirkung auf den Gesichtssinn in Frage.

Die optische Erscheinung setzt sich aus zwei Teilen zusammen; diese sind erstens die Farbe, zweitens die Form.

\*) Vgl. zu diesen und den folgenden Ausführungen „Einführung in die Farbenlehre“ von Wilh. Ostwald, Reclams Univ.-Bibl. 6041-6044.

Der erste Punkt ist der Wesentlichere, denn er umfaßt nach der neueren Farbenlehre\*) nicht allein die Farbtöne des Spektrums, sondern auch die Tonwerte,

d. h. die ganze Farbenskala und die Helligkeitsgrade vom reinen Weiß bis zum tiefsten Schwarz. Der zweite Punkt dagegen bezieht sich nur auf die äußere Gestaltung und Größe der Farbenempfindung, legt also gewissermaßen ihre Grenzen fest. Im Grunde ist also die optische Erscheinung aller Dinge nichts weiter, als eine mosaikartig zusammengesetzte Fläche aus verschiedenfarbigen Flecken von verschiedener Größe und Gestaltung, die sich auf der Netzhaut unseres Auges spiegelt, und sie würde für den Sinn allein, ohne den Verstand, der ihr erst gegenständliche Bedeutung gibt, auch nichts anderes bedeuten.

Zu Anfang

habe ich dargelegt, daß das Schöne die Harmonie der Erscheinung mit dem Wesen ist. Nun ist aber jedes Ding ohne die Erscheinung ein abstrakter Begriff, der konkret wird erst durch die Erscheinung, die auf den Sinn, das Gefühl wirkt. Das Schöne ist also demnach das Übereinstimmen von Gefühl und Verstand. Darin besteht der Unterschied des Schönen



Bild 22 / N. J. VAN DER VECHT  
Druck: Senefelder, Amsterdam